

Eine Herausforderung

Das Volksopernballett gab eine Talentprobe

Verblüffung auf vielen Seiten beim ersten Workshop des Volksopernballetts. Zum einen waren die drei Vorstellungen im Ballettsaal restlos ausverkauft, zum anderen hat die Truppe, die bisher nur ein Schattenda sein führen konnte, seit Amtsantritt der neuen Direktorin Susanne Kirnbauer offenbar mit Totaleinsatz gearbeitet. Das erste Ergebnis dieser Probenarbeit war ein eindeutiger Auftrag: Das Volksopernballett will eingesetzt werden und ist auch in jeder Hinsicht einsatzbereit.

Zwei pausenlose und in keinem Moment langweilige Stunden lang absolvierten die Tänzer unter dem Motto „80 flinke Beine“ – Verletzungen ließen's zuletzt nur 76 sein – eine Kraftprobe. Von artig herausgeputzten Ausschnitten aus einigen nur in etwas verschlammten Repertoire-Versionen bekannten Tanzeinlagen bis zu eigens für den Workshop entstandenen achtbaren Kreationen reichte das Spektrum des Gebotenen. Und Wiens Ballettomanen, die wohl großteils erwartet hatten, sehr eindringlich die Schwierigkeiten des Ballett-Tanzens vor Augen geführt zu bekommen, mußten sich selbst ob ihrer Vorurteile bei der Nase nehmen und konstatieren: An der Volksoper sind einige sehr gute Kräfte dabei, ein nicht unbegründetes Selbstbewußtsein

beth Stelzer, die mit einem Pas de deux aus „Anjuta“ dank ihrer ausdruckstarken Bewegungskunst sogar die sterile Atmosphäre des Ballett-Trainingsraumes für kurze Zeit vegessen machten, sondern auch die übrigen solistisch eingesetzten Mitglieder der Truppe boten überraschende Leistungen. Sonja Thienel und Elemer Szabo etwa wagten sich elegant und mit sehr viel Charme an das „Blumenfest in Genzano“, beide fielen auch bei anderen Gelegenheiten – in der Gruppe, also weniger nervös – mehrfach angenehm auf. Ihnen und allen, die hier nicht einzeln genannt sein können, gebührt jene Ermunterung, die das Publikum ihnen an den Vormittagen des Workshops durch reichlichen Applaus zusprach.

Corpsmitglieder erarbeiteten auch eigene Choreographien für sich und ihre Kollegen. Wieder stellvertretend sei Harald Baluch hervorgehoben. Er hat sich zur Phantasie aus Gershwins „Porgy and Bess“ ein kleines Beziehungs-drama ausgedacht, kämpft im modernen Stil mit einem flinken Kollegen um eine junge Dame, was angesichts von Elisabeth Pensch durchaus verständlich wird. Ein anders, klassisches Pärchen verkörpert dann die „ideale“ Liebe, das ist nicht neu, aber dank tadelloser Ausführung wieder hübsch anzusehen. Insgesamt also